Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

„Siehe, was kommen soll, verkündige ich zuvor, und verkündige Neues; ehe denn es aufgehet, lasse ich es hören." Jesaia 42, 9.

V. Band. September 1873. Nr. 9.

Bibel und Tradition sind ohne weitere Offenbarung ein ungenügender Führer.

(Von Orson Pratt.)

1. — Schon früher ist an einem andern Orte nachgewiesen worden, daß mehr Offenbarung weder der Schrift noch der Vernunft zuwiderläuft, sondern vielmehr unbedingt für die Existenz von Gottes Kirche auf Erden nothwendig ist. Mit gegenwärtigem Aufsatz beabsichtigen wir, des deutlichsten zu zeigen, daß ohne weitere Offenbarung die Bibel ein ungenügender Führer ist. Derjenige Theil der Bibel, welcher das „Neue Testament" genannt wird, wurde viele Jahre nach der Gründung der christlichen Kirche geschrieben. Wie wurde die Kirche gegründet, wie wurde sie regiert, bevor das Neue Testament geschrieben war? Antwort: Durch die Offenbarungen Christi und des hl. Geistes, welche durch die Apostel und Propheten sprachen. Diese Offenbarungen waren mündliche und nicht geschriebene; sie wurden durch das Wort des Mundes gegeben und überliefert und nicht mit Tinte und Feder. Große und umfangreiche Kirchen sind gegründet worden in Palästina, Asien, Europa und unter den verschiedenen Völkern der östlichen Halbkugel, welche reichlich mit Offenbarungen, Prophezeiungen, Träumen und Gesichten, mit Erscheinungen von Engeln und mit den wunderbaren Kräften und Kundgebungen des heiligen Geistes gesegnet wurden; und doch hatten sie die Schriften des Neuen Testamentes nicht.

2. — Wenn die Kirche konnte gegründet werden, wenn sie ohne die neutestamentlichen Schriften zu gedeihen und zu blühen und zur Vervollkommnung zu gelangen im Stande war, wenn sie durch mündliche Offenbarung jeden Grundsatz der Lehre lernen und in jeder Pflicht während des größten Theils des ersten Jahrhunderts konnte unterrichtet werden: so konnte auch die gleiche Gabe der Offenbarung und Weissagung sie in allen nachfolgenden Generationen, selbst wenn das Neue Testament niemals wäre geschrieben worden, unterrichtet und gelehrt haben.

Wenn gottbegeisterte Apostel, Propheten und andere Kirchenvorsteher die Heiligen im ersten Jahrhundert vervollkommnen konnten, so konnte sicherlich die gleiche Art von Kirchenvorstehern sie auch in allen zukünftigen Zeitaltern der Vervollkommnung entgegenführen. Es war nie beschlossen und bestimmt, daß geschriebene Offenbarungen über die mündliche, ununterbrochene Offenbarung durch lebendige Vermittlung ein Uebergewicht haben sollten. Hätte Christi Kirche auf Erden fortbestanden, so hätten auch aufeinanderfolgende Apostel und Propheten mit ihr fortbestanden, mit allen Gaben und Gewalten der ersten versehen und die Offenbarungen in jeder auf die andere folgende Generation hätten als ebenso heilig gegolten wie die allerersten. Niemals hätte man dann so etwas denken können, wie daran, daß „der Kanon der Schrift vollständig abgeschlossen sei."

3. — Sowohl die römische wie die protestantische Kirche haben Vieles in's Werk gesetzt, das die Schrift den Kirchen nicht klar und deutlich offenbart, allein sie beide sollten eben erwägen, daß die Schrift kein genügender Führer zum zeitlichen und ewigen Heil ist. In der Schrift werden wir zum Beispiel gelehrt, daß die Ehe von Gott angeordnet und geweiht ist, allein wir vernehmen in der Schrift nicht, wer das Recht hat, die Ceremonie zu leiten und zu vollziehen. Wer kann uns aus dem Neuen Testamente etwas über die in Bezug auf die Ehe zu beobachtende Ordnung angeben? Wir lesen, „was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht trennen"; allein durch welche besondere (sichtbare oder doch wahrnehmbare) Handlung fügt Gott die Geschlechter in der Ehe zusammen? Können Laien kirchliche Funktionen ausüben? Können dieß Solche, die außerhalb der Kirche stehen? Kann eine Frau kirchliche Handlungen vornehmen? Können die Liebenden sich selbst im Namen des Herrn zusammenfügen? Wer kann diese Fragen aus der Bibel allein beantworten? Niemand. Die Bibel gibt der Kirche keine Führung und Fühlung in dieser wichtigen Angelegenheit.

4. — Wer kann aus der Bibel sagen, ob Lehrer und Diakone Befugniß haben zu taufen oder nicht? Die Taufe ist eine wichtige Handlung und sollte mit gehöriger, von Gott herstammender Befugniß ertheilt werden; allein kann irgend Jemand in der Kirche sie ertheilen? Können Privatmitglieder der Kirche taufen? Können Frauen taufen? Verbietet die Bibel es ihnen irgendwo oder sagt sie, sie seien nicht befugt? Johannes der Täufer, welcher die Priesterschaft Aaron's inne hatte, hatte die Befugniß zu taufen. Apostel, Aelteste und Evangelisten tauften. Erstreckte sich die göttliche Befugniß auch auf niedere Kirchenbeamte oder bloße Mitglieder der Kirche? Die Bibel belehrt uns nicht hierüber; daher ist die Bibel kein genügender Führer.

5. — Hinwiederum, welche Beamte in der Kirche haben ein Recht, die Hände aufzulegen für die Segnung und Gabe des hl. Geistes? Kann ein Anderer als die Apostel durch diese heilige Ordonnanz den Geist vermitteln? Ananias wurde zu Paulus gesendet, daß dieser ihn taufe und ihm die Hände auflege, damit er „des heiligen Geistes voll werde." War Ananias ein Apostel? oder bekleidete er irgend

ein geringeres Kirchenamt? Philippus konnte die Samariter taufen, während Petrus und Johannes Männern und Frauen zur Erlangung der Gabe des heiligen Geistes die Hände auflegten. Die große Frage liegt darin, ob Jemand anders als ein Apostel zur Konfirmation die Hände auflegen kann? Die Bibel beantwortet diese Frage nicht, darum ist sie ein ungenügender Führer.

6. — Es ist zugegeben und anerkannt, daß das Abendmahl eine göttliche Einrichtung ist; allein wer ist befugt und berechtigt, das Brod zu brechen und dasselbe ebenso wie den Wein zu segnen und es den Heiligen zu reichen? Können Lehrer oder Diakonen es mit Fug und Recht thun? Können gewöhnliche Glieder der Kirche oder Weiber es thun? Nichts ist im Neuen Testament vorhanden, das ein solches Verfahren befugte oder verböte. Kann Jemand, ohne eine neue Offenbarung erhalten zu haben, das Abendmahl in des Herrn Namen mit dessen Befugniß und Heiligung reichen? Die Bibel gibt auf diese Frage keine Antwort, deßhalb ist sie ein unzulänglicher Führer.

7. — In welchen besonderen Punkten weicht eines Lehrers Pflicht von der eines Diakons ab? Worin unterscheiden sich die Pflichten von Aeltesten, Evangelisten und Pastoren? Welche Befugniß haben die Einen, welche die Andern nicht besitzen? Alles dieß sind Fragen, welche die Bibel nicht offen und klar beantwortet — und doch: wollte sie ein genügender Führer sein, so sollte sie auf alle diese Fragen richtige, vollständige Antwort geben.

8. — Ist die Kindertaufe recht oder unrecht? Lehrt die Bibel irgendwo die Kindertaufe durch Befehl oder Beispiel? Wenn die Kindertaufe recht ist, so hat die Bibel uns nichts davon gesagt und darum muß sie ein ungenügender Führer sein. Wenn die Kindertaufe unrecht ist, in welchem Alter soll dann die Taufe vollzogen werden? Auch über diese Frage bewahrt die Bibel ein Stillschweigen, welches ihre Unzulänglichkeit in hellstes Licht stellt.

9. — Sollen die Glieder oder Beamten der Kirche ihre Hände kleinen Kindern auflegen und für sie beten und sie nach dem Beispiel, das Jesus gegeben, segnen oder nicht? Dieß ist eine Frage, welche nicht durch die Bibel entschieden werden kann.

10. — Sollen alle Heiligen einander die Füße waschen oder ist dieß Sakrament nur für die Apostel und Beamten der Kirche gültig? Wiederum ist die Bibel stumm und gibt keine offene, klare Antwort auf diese Frage.

11. — Hinwiederum muß der siebente Tag oder der erste Tag der Woche dem Herrn geheiliget sein? Das Neue Testament beantwortet diese Frage nicht deutlich. In der hl. Schrift ist mehr Anhalt dafür, den Sabbath (Samstag) zu heiligen, als den ersten Tag, den Sonntag. Das Neue Testament drückt sich aber immerhin auch über diesen Punkt nicht deutlich und bestimmt genug aus und ist also ein unzulänglicher Führer.

12. — Weiterhin, wo in der Bibel heißt es, daß der König und das Volk von England von der römischen Kirche abfallen und durch eine Parlamentsakte

eine neue Kirche gründen sollten? Wenn die Bibel ein genügender Führer wäre, warum war dann noch eine Parlamentsakte nothwendig als zweiter Führer, um die englische Kirche zu gründen? Wenn die Bibel ein genügender Führer wäre, warum wurde dann noch ein anderes Buch verfaßt, mit dem Namen „Book of Common Prayer" (allgemeines Gebetbuch) und warum wurde das Volk gezwungen, demselben sich zu beugen und zu fügen unter Androhung der Strafe der Verbannung und sogar des Todes? Wenn die im Neuen Testament enthaltenen Glaubensartikel ein genügender Führer wären: warum wurden noch „39 Artikel" mehr dem Volke durch Palamentsakte aufgedrängt und das Volk gemetzelt und gemordet, weil nicht alle Leute mit gutem Gewissen dazu sich bequemen wollten? Es ist gewiß, daß diese neulich gebildete, vom Parlament geschaffene Kirche die Bibel als einen sehr mangelhaften und lückenreichen Führer betrachtete, oder sie hätten nie zu so blutdürstigen Maßregeln ihre Zuflucht genommen, um andere Bücher der Bibel anzuhängen.

13. — Wenn Protestanten die Bibel als einen hinlänglichen Führer annehmen, wie sie ihren Anhängern beständig sagen: werden sie dann so gütig sein, uns genau anzugeben, welcher Theil dieses geheiligten Buches den Luther, Calvin, Cranmer, Wesley und Schaaren Anderer berief, zu predigen, zu taufen und viele andere Sakramente zu vollziehen, wie die alte Kirche sie vollzog? Fürwahr, welcher Theil der Bibel ist es, der irgend welche Kirchendiener der gegenwärtigen Zeit beruft und mit Aufträgen betraut? Ohne Furcht vor Widerspruch kann man sagen, daß die Bibel nirgends ein einzelnes Individuum zum Werk des Evangeliums während den letzten siebenzehn Jahrhunderten berufen hat. Deßhalb ist die Bibel auch, was die Berufung von Dienern und Verkündigern des Wortes Gottes betrifft, ein unzulänglicher Führer.

14. — Ferner: welcher Theil der Bibel hat die Gehalte der verschiedenen Kirchenbeamten bestimmt? Wenn es nothwendig ist, daß Prediger eine Löhnung erhalten, wie viel soll dieselbe betragen? Wie viel mehr soll ein Apostel erhalten als ein Prophet? Wenn ein Bischof von 10 bis 20,000 Pfund für seine Lehrthätigkeit in einem Jahre erhält, wie viel sollte dann ein Apostel oder ein Prophet erhalten? Oder wie viel soll Einer von den niedern Beamten beziehen? Das Neue Testament sagt uns nichts über die Gehalte, welche religiösen Lohnbeamten zufallen sollen, daher ist ist die Bibel ein ungenügender Führer, wenn es überhaupt nothwendig ist, es zu wissen.

Die Bibel sagt jedoch, daß Apostel „weder Börse noch Geld" annehmen sollten, allein es läßt uns gänzlich darüber im Dunkeln, wie viel die Bischöfe, Erzbischöfe und andere Kirchenangestellten haben sollten. Wäre es nicht weise von einem Parlament gehandelt, die Gehalte ein wenig aufzubessern, damit diese Angestellten nicht Mangel leiden müssen? Wir sehen deutlich, daß die Bibel in vielen, sehr vielen Punkten kein genügender Führer ist, wie die Thaten der gesammten protestantischen Welt höchst offenkundig erklären.

15. — Betrachten wir nun, ob auch die römischen Katholiken die Bibel als genügenden Führer betrachten In ihren Schriften sagen sie es uns so deutlich, als nur immerhin möglich, daß sie es nicht thun. Soweit also sind sie konsequent. Allein worin besteht denn ihrer Ansicht nach die Ergänzung unserer mangelhaften Bibel? Sie antworten uns, indem sie uns sagen, was und wie sie glauben, diese Mängel und Lücken ausfüllt und verdeckt: die Tradition, oder das „ungeschriebene Wort" Gottes, wie die Apostel es sprachen und wie es bis auf den heutigen Tag unversehrt und unverdorben sei erhalten worden. Der höchst ehrwürdige Doktor Milner, ein sehr kluger und gelehrter katholischer Bischof, sagt: „Die katholische Glaubenslehre ist, wie ich vorhin feststellte, nicht bloß das „geschriebene Wort Gottes", sondern das „ganze Wort Gottes, sowohl geschrieben, wie ungeschrieben", mit andern Worten „Schrift und Ueberlieferung", erwogen und erläutert durch die katholische Kirche."

Die Katholiken glauben an keine weiteren Offenbarungen als an diejenigen, welche in der ersten Zeit der Christenheit gegeben wurden; dieß erhellt aus ihren gesammten Schriften. Dr. Milner sagt, indem er von den Papstkirchen spricht: „Es ist ein Hauptgrundsatz derselben aller, niemals eine andere Glaubensfatzung anzunehmen, zu glauben, zu bekennen und zu befolgen, als solche, die von allen Bischöfen geglaubt werden und von ihren Vorgängern bis hinauf zu den Zeiten der Apostel geglaubt wurden." Demgemäß nehmen die römischen Theologen nie einen neuen Satz an. Bei solchen Ansichten ist klar, daß keinerlei neue Offenbarung angenommen wird — Alles, was die Römisch-Katholischen glauben oder annehmen, muß durch die lange Reihe „aller ihrer Vorgänger bis hinauf zu den Zeiten der Apostel" hindurch nachgewiesen werden; sie dürfen nichts glauben, was ihren Vätern und Großvätern unbekannt war.

Wird ihnen irgend Etwas vorgelegt oder vorgestellt, so ist es die Frage nicht, ob es eine neue Offenbarung des göttlichen Willens sei, sondern sie fragen sofort, ob es von der Kirche seit dem ersten Jahrhundert geglaubt worden? Ist dieß nicht der Fall, so verwerfen sie es kurzweg. Die katholische Kirche beansprucht den Beistand des heiligen Geistes nicht, um irgend etwas Neues zu offenbaren, „sondern sie verlangt bloß," wie Bischof Milner sich ausdrückt, „den Beistand von Gottes heiligem Geiste, um sie wahrheitsgemäß zu befähigen, zu entscheiden, was ihr Glaube ist und immer gewesen ist in Betreff derjenigen Artikel, welche ihr durch Schrift oder Ueberlieferung bekannt geworden sind."

16. — Nachdem die Offenbarungen aufhörten und versiegten und folgerecht Christi Kirche aufhörte, in Wahrheit und Wirklichkeit auf Erden zu bestehen, behaupteten viele der ersten Apostaten, Schrift und Ueberlieferung seien genügende Führer durch's zeitliche zum ewigen Leben und es bedürfe keiner neuen Wahrheiten, Lehren oder Gebote mehr. Irenäus, welcher im zweiten Jahrhundert lebte, scheint vergessen zu haben, daß Gott begeisterte Männer in die Kirche stellte, um dieselbe beständig zu lehren und wie alle folgenden Apostaten legt er ein großes Gewicht

auf die Tradition. Er sagt: „Angenommen, die Apostel hätten uns nicht die Schrift hinterlassen, sollten wir dann nicht auch das Gesetz der Tradition befolgen?" „Es ist," fährt er fort, „das Gesetz der Tradition, welche viele an Christus glaubende, barbarische Völker ohne Buchstaben oder Tinte befolgen."

Tertullian, welcher am Schluße des gleichen Jahrhunderts lebte, nimmt, da er die heilige Schrift als ungenügenden Führer findet, seine Zuflucht zur Tradition, statt zu neuer Offenbarung. Er sagt: „Wir stellen es daher als Grundsatz auf, daß es diesen Leuten (er spricht von den Gegnern seiner Kirche) durchaus nicht erlaubt sein sollte, die Beweisgründe ihrer Lehren aus der Bibel zu bringen. „In der That," setzt er fort, „haben diese Streitigkeiten über den Sinn und die Bedeutung der Schrift gewöhnlich keine andere Wirkung, als entweder den Magen oder das Gehirn in Aufruhr und Unordnung zu bringen. Es ist deßhalb eine unrichtige Methode, auf die Schriften sich zu berufen, da diese in den meisten Fällen entweder keinen oder dann nur einen höchst zweifelhaften Aufschluß ertheilen. Und selbst wenn dieß nicht der Fall wäre, so erfordert die Natur der Sache, daß wir, wenn wir uns an die Bibel wenden wollen, zuerst uns erkundigen, wem die Schriften gehören; von wem und durch wen und bei welcher Gelegenheit und an wen wurde diese „„Tradition"" überliefert, durch welche wir Christen wurden." Wie Dr. Milner anführt, beweist der eben genannte Kirchenschriftsteller des langen und breiten die unbedingte Nothwendigkeit, die Tradition nicht weniger als die Bibel in Glaubenssachen anzunehmen, insofern als viele wichtige und bedeutungsvolle Punkte, welche er erwähnt, nicht ohne die Tradition bewiesen werden können."

17. — Dr. Milner zitirt uns, um zu beweisen, daß die Tradition der Apostel, zusammen mit den Schriften die einzige Glaubensregel in den frühesten Zeiten seiner Kirche gewesen, die Schriften von Clemens von Alexandria, Cyprian, Origenes im dritten Jahrhundert, Basilius und Epiphanis im vierten Jahrhundert und Chrysostamus am Anfang und Vincenz von Lerins am Ende des fünften Jahrhunderts. Alle diese Schriftsteller haben, statt für den großen und unfehlbaren Führer, nämlich für neue Offenbarung zu streiten, welche die Kirche während des ersten Jahrhunderts belehrte, bloß für die alte Schrift und Ueberlieferung, als ihren einzigen Führer, ihre einzige Glaubensregel gestritten. So können wir sehen, wie frühe allerlei Unsinn und Irrglaube eintrat in der Christenheit; wir können sehen, wie früh die ächte Glaubenslehre gefälscht wurde.

18. — Wenn alle Dekrete und Entscheidungen der Apostel und allgemeinen Konzile unter den Katholiken geprüft werden, so wird bald erhellen, daß solche Dekrete und Entscheidungen immer von der alten Schrift und Tradition und nie von neuen Offenbarungen ausgehen. Diese Kirche behauptet und glaubt, daß ihre allgemeinen Konzilien vom heiligen Geiste geleitet werden, welcher bestimmt, was die apostolischen Ueberlieferungen sind, daß aber der heilige Geist nichts Neues vorbringe. Daß dieß wirklich die Ansicht und Meinung der Katholiken ist, kann man aus ihren klassischen Schriften fast aus jeder Seite entnehmen und ersehen. Der Hochehrw.

Bischof Milner hat diesen Glauben in seinem Werk „das Ende der religiösen Controverse" sehr bestimmt und einigermaßen ausführlich auseinander gesetzt. J. Murdoch, ein anderer römisch-katholischer Bischof, empfiehlt mit eindringlichen, ausdrücklichen Worten ein Werk von einem gewissen Joseph Mumford, mit dem Titel „Die Frage der Fragen" oder „Wer soll unser Richter in allen Controversen sein?" In dieser Schrift zeigt der Verfasser auf's allerdeutlichste, daß die römisch-katholische Kirche keine neuen Offenbarungen will, sondern bloß deutlich erklärt, was sie als früher geoffenbart betrachtet. Diese Generalkonzile werden als unfehlbar betrachtet, nicht weil sie durch Gottes Eingebung direkt erleuchtet sind, sondern weil sie annehmen, der heilige Geiste verleihe ihnen seinen Beistand in der Auffindung und Feststellung der alten Tradition. Wir zitiren hiefür wiederum eine Stelle aus dem letztangeführten Werke:

19. — „Laßt uns nun sehen, was die Konzile ihrerseits thun sollen. Da muß ich Euch sagen, daß ihre Hauptaufgabe darin besteht, die allfälligen Streitfragen zu erörtern, indem sie Alles anhören und erwägen, was von der einen, wie von der andern Seite kommt und mehrere Erwiderungen, wenn solche zu schicklicher Zeit gestellt werden, zu gestatten. Wenn dieß mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit gethan ist, so erwägen sie, was ihnen dem Worte Gottes am meisten zu entsprechen scheint und ein jedes Mitglied des Konzils gibt seine Stimme ab. Allein hier muß ich euch sagen, daß alle Konzile und alle Rechtgläubigen von jeher unter Gottes Wort nicht nur das in der heiligen Schrift enthaltene, geschriebene Wort Gottes verstanden haben, sondern auch sein ungeschriebenes Wort, welches der Kirche einzig und allein durch die Tradition bekannt geworden, welche von der Kirche allezeit als die beste und weitaus sicherste Auslegerin der Schrift ist betrachtet worden. So werden also die Stimmen der im Konzil versammelten Väter nicht nur in Bezug auf das gefordert, was sie als dem in der Schrift niedergelegten, geschriebenen Worte Gottes entsprechend betrachten, sondern auch in Bezug auf die von „Geschlecht zu Geschlecht überlieferte Tradition."

20. — Keiner glaube, daß die Katholiken an neue Offenbarung glauben: denn in der eben angeführten Stelle ist ausdrücklich betont, daß „das ungeschriebene Wort der Kirche **einzig und allein** durch Ueberlieferung bekannt geworden und daß die Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht reicht bis zu den Aposteln selbst. Die Aufgabe der katholischen Konzile ist es deßhalb nicht, von Gott selbst unmittelbare Eingebung zu erlangen, sondern zu bestimmen, was Gott vor Jahrhunderten den Aposteln sagte. Daß dieß Alles ist, was sie zu thun begehren, geht auch aus den Worten des Vincentius Lirinensius hervor, welche Mumford in folgender Weise zitirt: „Dieß allein und nichts als dieß thut die katholische Kirche durch die Dekrete ihres Konzils; das was sie früher nur durch Ueberlieferung von ihren Vorfahren und Vätern erhalten, das hinterlassen sie in autentischer Schrift für alle Nachwelt." Die Konzile treten darum zusammen, um die Traditionen zu bestimmen — sie treten zusammen, um Traditionen in der Form von Dekreten

aufzuschreiben. Nun ist dieß Alles gut, so weit als es geht, allein die **wahre**, in der **ächten** apostolischen Kirche niedergelegte Glaubenslehre wird dadurch verleugnet und dieselbe besteht in der **direkten und indirekten Offenbarung** durch ihre Angestellten und Beamten, seien dieselben in Konzilien versammelt oder einzeln unter den Nationen zerstreut.

(Fortsetzung folgt.)

Antworten auf Fragen.

(Vom Präsidenten George A. Smith.)

Fortsetzung.

Dieser Vorschlag wurde angenommen und demgemäß wurden unverzüglich Kompagnien gebildet, der Bau von mehreren tausend Wagen wurde begonnen und während des Winters 1845/46 und des darauffolgenden Frühlings waren dieselben gebaut und zwar meist aus grünem Holze, welches man im Salzwasser kochte. Alles Eisen, das man aufbringen konnte, wurde zur Erstellung der Wagen verwendet und wo es an solchem gebrach, ersetzte man den Mangel möglichst durch Eichenholz. Fast alle alten Wagen in der Umgegend wurden gekauft und alle sonstigen, nur immer möglichen Vorbereitungen für ein frühzeitiges Aufbrechen gemacht; allein als trotz des feierlichen Uebereinkommnisses die Verfolgung erneuert wurde, so begannen tausend Familien ihre Wanderung im Februar 1846, indem einige den dazumals überfrorenen Mississippi überschritten; durch diesen theilweisen Auszug aus der ihnen verpönten Heimat wollten sie die Aufregung und den Haß gegen diejenigen beschwichtigen, welche noch nicht im Stande waren, aufzubrechen.

Präsident Young und die übrigen Häupter der Kirche verfolgten mit kärglicher Ausrüstung ihre Reise nach Westen, wobei sie durch ungefähr 300 Meilen unbebauten Landes einen Weg zu bahnen und zahlreiche Ströme und Flüße zu überbrücken hatten und allen Wechseln der Witterung fast schutzlos ausgesetzt waren. Am östlichen Zweige des Grand River, im Staate Jowa, errichteten sie eine Niederlassung mit dem Namen „Garden Grove" und am östlichen eine solche Namens „Pisgah". An diesen beiden Orten bebauten und bepflanzten sie tausend Acres Land zu Gunsten derjenigen Brüder, welche nicht im Stande oder bei Kräften waren, die Reise fortzusetzen, sowie für diejenigen, welche nachkommen würden.

Das Mormonenbataillon.

Die vorgerückten Kolonnen langten im Juli bei Council Bluffs an, wo sie auf James Allen, Kapitän aus der Vereinigten Staaten-Armee stießen, welcher von ihnen gemäß eines Befehls vom Kriegsdepartement 500 Mann zur Unterstützung im

Kriege gegen Mexiko verlangte. Präsident Young's Antwort auf dieses Begehren war: „Ihr sollt Euer Bataillon haben, und wenn es aus unseren Aeltesten zusammengesetzt werden müßte."

Wenige Zeit nachher war das verlangte Bataillon auf die Beine gebracht und auf dem Marsche; die Soldaten verließen ihre Familien in der Gegend von Omaha, auf dem westlichen Ufer des Mississipistroms in Wagen ohne Beschützer oder hinlängliche Existenzmittel. So wurde dieses Freiwilligenkorps ausgehoben aus dem Lager der Heiligen der letzten Tage, gerade nach ihrer Vertreibung aus Illinois.

Es lagerten ungefähr 2000 Wagen in West-Jowa, zwischen dem östlichen Arm des Grand River und dem Missouri, einer Strecke von etwa 130 Meilen; allein das „Gros" des Lagers war in der Gegend von Omaha an dem Ufer des Missouri.

Die fünf Kompagnien Freiwilliger versammelten sich in Council Bluffs und wurden am 16. Juli zum Dienst beordert; an Zahl waren es gegen fünfhundert Mann. Sie marschirten nach Fort Leavenworth, wo sie ihre Gewehre und die andere Ausrüstung der Infanterie der Ver. Staaten erhielten.

Am 13. Aug. zogen sie nach Kalifornien ab, über Santa Fe; jeder Saldat hatte sein Gewehr, Säbel, Sack, Munition und Proviant zu tragen.

Oberstl. Allen, welcher in Fort Leavenworth hinter dem Bataillon blieb, um seine Ausrüstung zu vervollständigen, starb plötzlich; sein Verlust wurde vom Bataillon, welches mit viel Liebe an ihm gehangen hatte, tief bedauert. Auf ihrem Marsche litten sie viel an Wassermangel und Lebensmittelnoth; so legten sie einmal 60 Meilen zurück, ohne Wasser zu finden. Am 12. Sept. langten sie in Santa Fe an, wo der Oberstl. P. St. George Cooke auf seine Ernennung durch den General Kearney hin, an Stelle des verstorbenen Oberstl. Allen das Kommando über das Bataillon übernahm. Bevor der neue Befehlshaber nach Kalifornien abmarschirte, schied er alle Marketenterinnen und zu einem weitern Zuge Untauglichen aus und stellte sie unter den Befehl des Kapitäns James Brown, welcher am 18. Sept. aufbrach, mit dem Befehl, in Pueblo am Arkansasflusse eine Station zu errichten, was dann auch geschah. Der Oberst Cooke rückte mit dem Kern seiner Truppe gegen Kalifornien. Um die Schneefelder der Felsengebirge zu vermeiden, folgte das Bataillon dem Rio Del Norte, südlich in einer Strecke von 300 Meilen, schwenkte dann nach Westen, passirte die befestigte Stadt Tucson; nachher aber waren ihre Führer des Weges nicht mehr kundig und die Soldaten mußten ihren Weg suchen, wie ein Mann, der im Dunkeln tappt.

Beim Abmarsch von Santa Fe wurden sie auf $^3/_4$ Rationen gestellt, bald nachher auf eine halbe und in der Folgezeit noch auf ein Viertel; ihr Fleisch bestand aus den Ueberbleibseln solcher Zugthiere, welche unfähig geworden waren, ihren Dienst fernerhin zu versehen. Einmal jedoch wurde ihnen eine romantische, höchst willkommene Erquickung zu Theil, als sie nämlich auf eine Heerde wilder

Stiere stießen. Hundert Meilen lang waren sie ohne Wasser marschirt, da gruben sie in der Einöde Sodbrunnen — und so gelangten sie nach aller Art Mühsalen, Beschwerden und Entbehrungen schließlich mit nur geringem Verlust an die Küste des Stillen Ozeans. Bei ihrer Ankunft erließ der Oberst folgenden Tagesbefehl:

Im Hauptquartier, San Diego-Mission, 13. Jan. 1847.

„Der kommandirende Oberstlieutenant dankt dem Bataillon bei seiner glücklichen Ankunft an den Gestaden des Stillen Ozeans und beim Schluß seines über 2000 Meilen langen Marsches. Vergebens wird man in der Weltgeschichte nach einem gleichen Zuge der Infanterie stöbern; neun Zehntel des Marsches durch Urwälder und Prairien, wo nur Wilde und reißende Thiere sich aufhalten, oder Wüsteneien, wo des gänzlichen Wassermangels wegen kein lebendes Wesen anzutreffen ist. Da haben wir mit fast hoffnungsloser Anstrengung Sodbrunnen gegraben, deren sich spätere Reisende freuen werden. Ohne einen Führer, der der Gegend und des Weges kundig gewesen wäre, haben wir uns in pfadlose Prairien gewagt, wo wir oft für mehrere Tagmärsche kein Wasser fanden. Mit Pickel und Schaufel in der Hand, haben wir uns den Weg über Berge gebaut, welche noch nie ein Fuß betreten, als der der wilden Ziege; durch Felsenrisse, enger denn unsere Wagen, durch dichtes Waldgestrüpp und undurchdringliche Orte haben wir uns einen Durchgang gehauen. Um diese ersten Wagen an den Stillen Ozean zu bringen, haben wir die Kraft unserer Maulthiere geschont, indem wir sie oft und lang auf weiten Strichen weideten, wobei ihr sie emsig und unverdrossen gehütet habt, daß keines zu Schaden kam oder verloren ging.

Die innerhalb der Mauern von Tucson zusammengezogenen Garnisonstruppen von vier Presidios von Sonora wollten uns nicht in Ruhe ziehen lassen: wir verjagten sie sammt ihrer Artillerie; allein unsere Unterhandlung mit den Bürgern wurde durch keine unerlaubte Handlung entehrt. Auf solchem Marsch, halb nackt, halb verschmachtend und von wilden Thieren lebend, entdeckten und bahnten wir eine Straße, welche für unser Land von großem Werth ist.

Kaum bei der ersten Ansiedlung Kaliforniens angelangt, verließt ihr nach blos eintägiger Ruhe den Weg nach der versprochenen Erholung, um in's Gefecht zu gehen und wie wir voraussetzten, dem heranrückenden Feind die Spitze zu bieten; und auch dieß noch thatet ihr, ohne Salz zu haben, um euer einziges Nahrungsmittel: frisches Fleisch, zu würzen und aufzubewahren.

Die Lieutenants A. J. Smith und George Stonemann von der ersten Dragonerkompagnie haben an all' diesen Mühsalen und Entbehrungen ihr redlich Theil gehabt und zur Linderung der Beschwerden nach Kräften mitgewirkt.

So habt ihr, Freiwillige, einige werthvolle und wesentliche Tugenden der Veteranen bewiesen.

Allein noch Vieles ist zu thun. Ihr werdet binnen Kurzem eure Aufmerksamkeit dem Exerziren, der Disziplin zuwenden müssen, Dingen also, welche dem Soldaten höchst nothwendig und unentbehrlich sind."

Aus Auftrag des Oberstl. P. St. Cooke,
sig. **P. C. Merrill**, Adjt."

Die Entfernung von Council Bluffs, dem Anwerbungsplatz, bis nach Fort Leavenworth beträgt ungefähr 180 Meilen; von Fort Leavenworth auf der Cimmeron-Straße nach Santa Fe 700 Meilen; von Santa Fe auf dem von dem Bataillon zurückgelegten Wege nach San Diego 1150 Meilen, zusammen 2030 Meilen. Dazu kommt, daß fast der ganze Marsch über eine unbewohnte Gegend sich bewegte und ein großer Theil des Weges pfadlose, nie betretene Einöde war, welche weder Wasser noch Gras zur Genüge für die Thiere bot; wenn dann die Zugthiere verendend hinsanken, hatten die Soldaten ein großes Uebergewicht von Munition zu schleppen und zu gleicher Zeit die Wagen über den schweren Sand und die zerklüfteten Berge zu ziehen.

Großen Verdruß und viel Unannehmlichkeiten verursachte unter dem Bataillon der Mangel an Zutrauen in den Feldarzt der Ver. Staaten, Dr. Anderson, welcher früher als grimmiger Feind und Verfolger der Heiligen der letzten Tage bekannt gewesen war und dessen Aeußerungen und Handlungen nur zu sehr seinen Wunsch verriethen, es möchten alle „Mormonen" zu Grunde gehen. So weigerten sich Viele, von seinen Rezepten und Vorschriften Gebrauch zu machen, woraus sehr unliebsame und böse Gefühle und Gesinnungen entstanden.

In Los Angeles wurde — gerade ein Jahr nach der Anwerbung — das Bataillon entlassen, ohne Mittel, nach ihrer Heimat oder zu ihren Familien zurückzukehren. Auf das Gesuch des militärischen Kommandeurs in Kalifornien, welcher einen spanischen Aufstand befürchtete, ließ sich eine Kompagnie wieder für sechs Monate anwerben, und zwar thaten sie diesen ihren neuen Dienst in höchst befriedigender Weise, sowohl für die Offiziere als für die Bevölkerung von San Diego, wo sie stationirt waren. Die Ankunft dieses Bataillons in den Küstengegenden des Stillen Ozeans war für die Regierung sehr gelegen gekommen, da es sich gerade darum handelte, die Wiederbesetzung Kaliforniens durch die Mexikaner oder vielleicht dessen Einnahme durch Großbrittanien zu verhindern.

So gebührt dem Mormonenbataillon der Ruhm, im Dienste der amerikanischen Waffen einen Infanteriemarsch zurückgelegt zu haben, welcher ohne Beispiel in der Geschichte dasteht und dadurch einen großen Theil ihrem Heimatlande erhalten zu haben.

Die Winterquartiere.

Nach der Abreise des Bataillons von Council Bluffs raffte Präsident Young die vereinzelten Kompagnien zusammen und gründete eine Stadt, die „Winterquartiere" genannt, wo 700 Hütten und 150 halb in den Boden gegrabene Ge-

lasse während dem Einbrechen des Winters erstellt wurden (an der Stelle, wo jetzt Florence, in Nebraska steht). Hier litten die Heiligen außerordentlich durch Krankheit, Mangel an gehörigem, schützendem Obdach und Mangel an Allem, was für den Lebensunterhalt nothwendig ist. Mehrere tausend Wagen plazirte man an verschiedenen Orten des Missouri, wo die Heiligen eine Ortschaft zu gründen begannen, welche zuerst Kanesville (jetzt Council Bluffs) genannt wurde, zu Ehren des Thomas L. Kane, von Philadelphia, der den Heiligen durch seine Milde und Güte lieb geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

Arizona-Mission.

(Aus der „Deseret News".)

Kanab, Kane Co., 19. Juli 1873.

An den Präsidenten Brigham Young!

„Theurer Bruder! Am 4. Juli langte ich hier zu Hause an aus Moyencoppy, „wo ich vom Bruder Joseph W. Young die Weisung erhalten hatte, der ersten „Kompagnie der Auswanderer zum Führer zu dienen und dort bis auf weitere „Meldung zu warten. Dort verblieb ich bis zum letzten Juni und als ich die „Kunde von Joseph W. Young's Tod erhielt, kehrte ich mit Bruder Haight's „Kompagnie zurück, da er Befehl erhalten hatte, am kleinen Colorado eine Nieder„lassung zu erstellen und keine passende Stelle zur Ansiedelung finden konnte. Ich „besuchte sieben der Moquis-Städte und fand, daß man überall sich sehr befreunde „mit dem Gedanken, daß wir ihre Nachbarn werden.

„Während unseres Aufenthaltes in Moyencoppy bepflanzten wir mit Hilfe „des Bruders Milton Burt dreizehn Acres mit Korn, Bohnen, Gemüse u. dergl. „Mehrere aus der Gesellschaft bemerkten, als wir abzogen, daß es die meist ver„sprechende Aussaat war. Diese Pflanzung bewässerten wir aus einer reichen und „reinen Quelle von ausgezeichnetem Wasser, welches für fünfzig bis fünfundsiebenzig „Acres ausreichen dürfte. Tuby und einige 20 andere Oriben kamen zu uns herab, „um etwa 8 Meilen oberhalb der von mir veranlaßten Aussaat zu pflanzen. „Tuby und seine Brüder sind besorgt um Aushülfe zum Bau einer Mühle und „Verbesserung von Moyencoppy, der Bewässerung des besten Landes u. dgl. Spring „Creek, wo sie bauen, bietet viel Heu. Mit wenig Mühe läßt sich hier viel aus„richten. Bei etwas sorgfältiger Verbesserung könnte man alldort leicht etwa fünf„hundert Acres richtig bewässern, die nun Sumpf- und Marschland sind. An „Moyencoppy habe ich etwa vierzig Quellen reinen Wassers, die meisten zwar nur

„klein, gesehen; etwa acht oder zehn davon würden je fünfzig Acres mit Wasser „versorgen. Höchst wahrscheinlich sind noch mehr Quellen, die bloß nicht genügend „ausgegraben wurden. So z. B. weiß ich solche, etwa 30 Meilen vom Moyencoppy, „dem San Francisco Wald zu, welche Gegend ich früher etwa 60 Meilen weit von „Osten nach Westen ausgekundschaftet habe. Am südwestlichen Fuß der San Francisco „Peaks sind zwei immer fließende Quellen reinen Wassers. Da meine Mission „mich bald wieder nach Moyencoppy führt, so halte ich es für's Beste, einen Ab„stecher in die San Francisco Berge zu machen. Die Oriben sind nicht nur Willens, „sondern besorgt, uns in unserem Werke der Niederlassung in Arizona möglichst „behilflich zu sein.

„Ich hoffe, Sie an der Oktober-Konferenz zu sehen ꝛc."

Jakob Hamlin.

Das Neueste aus Utah

haben uns letzthin der „Bund" und die „Neue Zürcher Zeitung" gebrungen. Zu Nutz' und Frommen der verehrten Leser des „Stern" kopiren wir aus dem „Bund" folgendes Stück:

„Auswanderung. In einem Briefe der uns vom 23. Juni aus der Salt Lake City im Mormonenstaate Utah in Nordamerika zugeht, wird sehr eindringlich vor der Auswanderung nach dem Mormonengebiet gewarnt; das Verhältniß der Eingewanderten zu dem Mormonenapostel Brigham Young sei dasjenige einer unerträglichen Sklaverei. Ein ähnlicher warnender Ruf ist uns auch aus New-York zugegangen. Wir nehmen von diesen Stimmen zur Orientirung für diejenigen Notiz, welche sich allfällig mit dem Gedanken einer Auswanderung nach Utah tragen."

Nr. 437 der „Neuen Zürcher Zeitung" bringt die bekannte Historiä über die Scheidung der Eliza Webb-Young frisch aufgewärmt unter der Ueberschrift „Vermischtes", mit dem wir jedenfalls einverstanden sind; da heißt es:

„Aus „Mormonien." Frau Eliza Webb-Young, die Gattin Nr. 17 des Mormonen-Propheten, die bekanntlich auf Ehescheidung von ihrem vielbeweibten Mann angetragen, hat einem Reporter des „New-York Herald" ihr Herz über ihre ehelichen Leiden ausgeschüttet, aus denen das Wesentlichste in Nachstehendem mitgetheilt sei. Frau Young war bereits verheirathet und geschieden und führte mit ihren Eltern ein zurückgezogenes Leben, als Brigham Young ihr zuerst begegnete. Sein Eheantrag war unwillkommen, sie war 22, er 67 Jahre alt und ihre Ansichten über Vielweiberei waren nicht günstig. Da sie indeß geneigt war, ihrem Bruder zu helfen, der sich das Mißfallen des Propheten zugezogen hatte, willigte sie ein, ihren greisen Liebhaber zu ehelichen, der ihr ein gut möblirtes Haus und 1000 Dollars pro Jahr versprach. Am Tage vor der Hochzeit schenkte er ihr drei Kleider und eine 50 Dollarnote, aber seitdem sorgte er für sie nur in der filzigsten Weise. Im Kosthause, wohin er sie ein Jahr nach der Hochzeit schickte, erlaubte

man ihr im Monat nur zirka 5 Pfund Zucker, ¼ Pfund Thee, ein Stück Seife und ein Pfund Licht. Oftmals war sie einen ganzen Monat lang ohne Fleisch. Sie erhielt dann von Young Erlaubniß, ein Kosthaus zu etabliren, aber sie machte keine Geschäfte. Sie wurde krank und klagte Young ihr Leid. Er rief dann den „Familien-Kommissär" herbei und befahl ihm, ihr zwei Bissen Fleisch zu reichen. Bald darauf verließ sie den Propheten und strengte ihre jetzige Klage gegen ihn an. Frau Young fügte hinzu, daß, wenn sie den Prozeß gewinne, Andere ihrem Beispiele folgen wollen, da viele Weiber Youngs sich durch seine Parteilichkeit für Amelia, die Favoritin, zu sehr gekränkt fühlen. Nach neuesten Berichten hat sich Frau Eliza mit ihrem vielseitigen Ehemann gegen eine einmalige Entschädigung von 17,000 Dollars gütlich verglichen, nachdem sie allerdings von ihren früheren Forderungen bedeutend zurückgekommen. Es heißt nun aber, ihre Advokaten wollten den Vergleich nicht anerkennen."

Unsererseits haben wir über die Verhältnisse in Utah einige Aufklärungen schon während den letzten dreizehn Jahren erhalten und dort keine Art von Sklaverei gesehen und auch von keiner gehört. Was uns wundert, ist, daß intelligente, wahrheitsliebende Herren, wie wir die H.H. Redaktoren der beiden obgenannten Journale zu kennen glauben, solchem Geschreibsel Raum geben. Noch sind kaum einige Monate vorbei, als in aller Welt die Abdankung des Präsidenten Brigham Young's publizirt wurde und zwar in dem Sinne, als hätte er aus Furcht sich gänzlich von allem Wirken zurückgezogen. Davon ist keine Sylbe wahr. Er funktionirt als Präsident über die Kirche wie er seit 1846 zu thun gewohnt war. Es liegt uns wenig daran, über all' den Stoff, der in den Zeitungen gegen uns erscheint, viel zu sagen, wohl wissend, daß unsere Stimme an dem Vorurtheil des Publikums nutzlos verhallen würde. Wer sich die Mühe genommen hat, über die Mormonen etwas zu erfahren, weiß ganz wohl, daß man aus ihnen weder Knechte noch Narren machen kann. Von einem weniger wahrheitsgetreuen Blatte als der „New-York Herald" schon seit Jahren zu sein bewiesen hat, könnten unsere schweiz. Zeitungen auch nicht kopiren. Jener Korrespondent in Utah ist ein Ding, welches jedenfalls an manchen anderen Orten nicht lange frei umherlaufen dürfte.

Um nicht durch unser Stillschweigen die Leser des „Stern" glauben zu machen, daß wir mit obigen Verleumdungen einverstanden seien und etwa nichts sagen dürfen, haben wir diese wenigen Bemerkungen gemacht.

Wir sind jederzeit nach besten Kräften zu Diensten, über die Verhältnisse in Utah und über die Institutionen unseres Volkes Auskunft zu geben. Zu diesem Zwecke stehen uns nebst eigenen Erfahrungen auch diejenigen unserer Mitarbeiter und ihre und unsere Korrespondenzen, sowie die in Utah erscheinenden Journale zur Verfügung. Hingegen aber wollen wir damit nicht zudringlich werden und enthalten uns aller Erwiderungen in einem anderen als unserem eigenen Blatte, wohl wissend, daß man über die Mormonen lieber Unwahrheiten als Wahrheiten entgegen nimmt und mit einem mitleidigen Achselzucken uns einfach zu verstehen gibt: „Die Sache ist eben nicht Mode, nicht populär." Da sagen wir gemüthlich: „Es ist jetzt halt e so!"

A. d. R.

Neuigkeiten.

Aus einem Schreiben von unserem kleinen Schwesterchen Bertha Zahler an ihre Eltern in Bern vernehmen wir, daß unsere Auswanderer am 2. August in der Salzseestadt ankamen. Auf der Reise durch die Vereinigten Staaten starben zwei Kinder, von welchen das eine aus der Schweiz war. Die „Deseret News" bestätigt das Gleiche. Ein ausführlicher Bericht ist uns noch nicht zu Handen gekommen, obschon heute, zur Zeit unseres Schreibens 34 Tage seit der Ankunft der Auswanderer in Utah verflossen sind.

Aus Dänemark sind mit dem Dampfer „Wisconsin" unseren Leuten über 1000 Auswanderer nach Utah vorangegangen und dort gut und wohlbehalten angekommen. In diesem und den folgenden Monaten werden noch zwei Kompagnien folgen und scheint die Zahl der dießjährigen, nach Utah auswandernden Mormonen diejenige voriger Jahrgänge weit zu übersteigen.

Die „Provo Times" heißt ein neues Journal, welches in Provo täglich erscheint und die Interessen der Bevölkerung von Utah County im Besondern und von Utah Territorium im Allgemeinen vertheidigen soll. „Glück zu dem Werke der Bildung und Aufklärung des menschlichen Geistes!" rufen auch wir den Unternehmern dieser Sache zu.

Der Stadtrath der Salzseestadt hat beschlossen, den Handel mit geistigen Getränken nicht zu unterdrücken, sondern denselben zu regeln. Die vorgeschlagene Verordnung zu diesem Zwecke lautet dahin, die Zahl der Salons auf 12 oder 15 zu beschränken und die Verkaufsstunden von 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends anzusetzen.

Es ist der Vorschlag gemacht worden, in City Creek Canyon eine Stadt anzulegen, falls die kürzlich daselbst entdeckten Bergwerke günstigen Ertrag abwerfen.

Die erste Gesellschaft von auswandernden Heiligen aus Liverpool (welche am 4. Juni in die See stach) langte in der Salzseestadt am 26. Juni an, nachdem sie am Tage vorher Ogden erreicht hatte.

Der ehrw. George Q. Cannon, Kongreßabgeordneter, hat den M. Frederick F. Nugent für den Utah-Kadetten-Posten in der Ver. Staaten-Schifffahrtsakademie in Annapolis ernannt. Der Knabe ist ein Sohn des Obersten Nugent, vom 13. Infanteriebataillon, stationirend in Camp Douglas.

City Creek-Eisenbergwerke. Die Eigenthümer dieses Bergwerks, „Julia", und seiner Umgebung, beuten ihren reichen Fund emsig aus. An Erz sind bereits 10 Tonnen hervor gefördert. Die Theilhaber haben sich jüngst in eine Gesellschaft gesetzlich konstituirt und einen Oberverwalter, Sekretär und Kassier gewählt.

Die Präsidenten B. Young und George A. Smith und die Zwölfe haben am 28. Juni in Logan Versammlungen abgehalten. Die Unterweisungen hatten

einen praktischen und belehrenden Inhalt. Präsident B. Young betonte die Nothwendigkeit der Errichtung eines neuen Versammlungshauses in Logan, der Fortsetzung der Utah-Nord-Eisenbahn, sowie der Erstellung einer Straße durch Bear River Canyon nach Franklin. Auch befürwortete er die Errichtung eines schönen Tempels auf der Hügelreihe östlich von der Stadt.

Zuverlässigen Berichten zufolge steht in Utah **eine reichliche Ernte** in Aussicht.

Frauenzuschlagen ist höchst gewöhnlich in vielen Theilen der Erde, allein in Utah, wo, wie viele behaupten, die Frauen kein Recht haben und die Sklaven ihrer Männer seien, und was solcher unsinniger Behauptungen noch mehr sind, ist dieß so ungewöhnlich, daß ein derartiger Fall jedes Mal lebhafte Erregung verursacht, besonders unter den „darniedergetretenen Frauen Utah's." Einen Beweis hiefür liefert folgende Anekdote aus der „Ogden Junction": „Donnerstags ließ sich in North Ogden ein in der Stadt und der Umgegend gut bekanntes Individuum in höchst beleidigender Weise gegen seine Frau aus. Sie antwortete in Ausdrücken, welche ihn nach verdienter Weise ärgerten und worauf er sie unter den elendesten Beschimpfungen mißhandelte. Die Frau war beleidigt bis auf's Aeußerste und eine Weile war sie in Folge der erlittenen rohen Mißhandlung bewußtlos. Donnerstag Abends thaten sich eine Anzahl entschlossener, unerschrockener Frauen der Nachbarschaft zu einem „Wallfahrtsausschuß" zusammen und besuchten den Beleidiger in seiner Wohnung, wo sie ihn herausrissen und dann mit Theer bestrichen, um ihn nachher nach ächt amerikanischer Sitte auch noch zu „federn." Letzteres aber unterließen sie sofort auf die Bitte der geschlagenen Frau, welche bei den Rächerinnen um Gnade für ihren Mann anhielt. Dieser Bitte wurde, wie gesagt, entsprochen, sobald man glaubte, der rohe Gatte habe seine verdiente Züchtigung erhalten."

Mittheilungen.

Den Lesern des „Stern", sowie anderwärtigen Freunden der Wahrheit zeigen wir hiemit an, daß das so beliebte und inhaltsreiche Werk von dem Apostel Parley P. Pratt, „die Stimme der Warnung" im Druck ist. Dasselbe wird in Taschenformat erscheinen und eine Auflage von zwei tausend Exemplaren zählen. Wir erwarten, nach Verfluß von einigen Wochen dieses Buch zur Versendung bereit haben zu können und machen unsere werthen Freunde darauf aufmerksam.

Inhalt. Bibel und Tradition sind ohne weitere Offenbarung ein ungenügender Führer. — Antworten auf Fragen. — Neuestes aus Utah. — Neuigkeiten.

Redakteur: Johannes Huber, Postgasse 33. — Druck von Lang, Blau & Comp. Metzgergasse 91 in Bern.